

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Kuhn, Dieter

Ostasien bis 1800

Neue Fischer Weltgeschichte

Band 13

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

1. Ostasien als Weltregion 17
2. Naturräumliche Bedingungen 24
3. Bevölkerungsentwicklung 26
4. Kulturelle Gegebenheiten 30
5. Kennzeichen der Herrschaft und Gesellschaft 44

I Ostasien im Neolithikum

- A Das Paläolithikum 67
- B Die neolithische Periode der Schnurmusterkeramik 70
- C Die »Neolithische Revolution«: Ackerbau und Landwirtschaft 74
 1. Die Kulturen im Norden und Süden Chinas 75
 2. Die Siedlungen von Banpo und Hemudu 77
 3. Die Entwicklung in Korea und Japan 79
- D Die Legenden 81

II Die chinesischen Grundlagen der ostasiatischen Zivilisationen von 1600 v. Chr. bis 316 n. Chr.

A Politische Entwicklungen 91

1. Die Königreiche der Bronzezeit in China 91
2. Formierende Kräfte: Die Kaiserreiche Qin und Han 97
3. Die Drei Reiche und die Westliche Jin-Dynastie 108
4. Die historische Entwicklung in Korea und Japan 110

B Gesellschaft und Wirtschaft in China 119

1. Gesellschaft 119
2. Wirtschaft und Steuern 123
3. Alltagsleben 129

C China und die kulturellen Grundlagen Ostasiens 133

1. Schrift 133
2. Die konfuzianischen Klassiker und die »Aufzeichnungen des Historikers« 136
3. Philosophen, Literaten und Gelehrte 140
4. Religiöse Vorstellungen 147
5. Technik, Wissenschaften und Medizin 150

III Regionale Eigenständigkeit und chinesischer Kulturtransfer von 317 bis 960

A Politische Entwicklungen 157

1. China von 317 bis zum Ende der Fünf Dynastien im Jahr 960 158
2. Korea von 313 bis zur Koryŏ-Dynastie 181
3. Japan von ca. 300 bis ins 10. Jahrhundert 196

B Gesellschaft und Wirtschaft: Gemeinsamkeiten und Besonderheiten 212

1. Wechselbeziehungen zwischen China und seinen Nachbarn 212
2. Gesellschaft 215
3. Die neuen Hauptstädte 221
4. Landreform und Wirtschaft 225
5. Alltagsleben 231

C Kultur und Religion: Gemeinsamkeiten und Besonderheiten 239

1. Dichter, Literaten und Künstler in China 239
2. Konfuzianismus 245
3. Der Beginn des Neokonfuzianismus 247
4. Schrift und Literatur in Korea und Japan 248
5. Der Holztafeldruck 253
6. Die Verbreitung des Buddhismus 254

IV Ostasien im Umbruch von 960 bis 1368

A Politische Entwicklungen 273

1. Die Song-Dynastie (960–1279) und die Fremddynastien in China 275
2. Die mongolische Yuan-Dynastie (1271–1368) in China 307
3. Das koreanische Koryŏ (918–1392) von 949 bis 1392 315
4. Von der mittleren Heian-Zeit (877–1086) bis zum Ende der Kamakura-Zeit (1192–1333) in Japan 320

B Gesellschaft und Wirtschaft: Gemeinsamkeiten und Besonderheiten 332

1. Gesellschaft 332
2. Die neuen Hauptstädte 340
3. Wirtschaft, Steuern und Handel 343
4. Internationaler Handel 354
5. Transkontinentale Reisende 357
6. Alltagsleben 358
7. Frauen in der Familie 363

C Kultur und Religion: Gemeinsamkeiten und Besonderheiten 370

1. Neokonfuzianismus 370
2. Literatur 374
3. Kunst 381
4. Wissenschaften 392
5. Medizin 396
6. Religion 399

V Ostasien auf dem Weg zu einer politischen Neuordnung von 1350 bis 1644

A Politische Entwicklungen 411

1. China: Die Ming-Dynastie (1368–1644) 413
2. Korea: Die Chosön-Herrschaft der Yi-Dynastie von 1392 bis 1598 430
3. Japan: Die Muromachi-Zeit (1336–1573), die Momoyama-Zeit (1573–1598) und die Einigung Japans 441

B Gesellschaft und Wirtschaft: Gemeinsamkeiten und Besonderheiten 453

1. Gesellschaft 453
2. Die Situation der Frauen 460
3. Wirtschaft und Steuern 463
4. Internationaler Handel 467

C Kultur und Religion: Gemeinsamkeiten und Besonderheiten 473

1. Neokonfuzianismus und Geistesleben 473
2. Praktische Auslegung des Neokonfuzianismus 479
3. Literatur 482
4. Kunst 484
5. Musik 494
6. Religion 498

**VI Die letzte Blütezeit: Ostasien vor der Moderne
1600 bis 1800**

A Politische Entwicklungen 509

1. China: Die mandschurische Qing-Dynastie
von 1644 bis 1800 510
2. Korea: Das Chosŏn-Reich der Yi-Dynastie
von 1598 bis 1800 528
3. Japan: Das Tokugawa-Shōgunat in Edo
von 1603 bis 1800 536

B Gesellschaft und Wirtschaft: Gemeinsamkeiten und Besonderheiten 546

1. Gesellschaft und Besitzverhältnisse 546
2. Die Situation der Frauen 553

3. Stadtleben	556
4. Wirtschaft und Handel	559
5. Internationaler Handel und regionale Netzwerke in Ostasien	566
C Kultur und Religion: Gemeinsamkeiten und Besonderheiten	572
1. Geistesleben: Philosophie und Praktisches Lernen	572
2. Literatur	583
3. Kunst	589
4. Christliche Mission und Religionen	595
VII Chinas Beitrag zum Aufstieg der westlichen Welt	605

Anhang

Dank	633
Transkriptionen, Konventionen und Aussprache	635
Anmerkungen	636
Ausgewählte Literatur	660
Chronologischer Überblick	673
Abbildungsnachweis	675
Personen- und Ortsregister	677

Einleitung

1. Ostasien als Weltregion

Dieses Buch erzählt die Geschichte der Region Ostasien, die von der chinesischen Kultur geprägt ist. Geographisch umfasst diese das Gebiet der heutigen Nationalstaaten der Volksrepublik China, der Republik China (Taiwan), der Demokratischen Volksrepublik Nordkorea, der Republik Korea (allgemein Südkorea genannt) und Japans. Seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts muss vor allem die politische Geschichte Ostasiens in enger Wechselbeziehung zur Geschichte der westlichen Welt gesehen werden. Westliche Staaten, nicht mehr länger nur christliche Missionare und Handelsgesellschaften, traten als neue Akteure auf. Die westliche Fortschrittsideologie, die mit einem unverhohlenen Rassismus einherging, die westliche Diplomatie, die das chinesische Tributsystem ersetzte, Freihandelsimperialismus und militärische Auseinandersetzungen sowie die wirtschaftlichen Folgen der »ungleichen« Verträge zwischen den westlichen Kolonialmächten und der Qing-Dynastie führten zu einschneidenden Veränderungen. Der Band endet daher um 1800, als China seine größte territoriale Ausdehnung und wirtschaftliche Kraft – mit einem Drittel der weltweiten Warenproduktion – erreicht hatte.¹

Bereits 1925 hat der Heidelberger Sinologe F. E. A. Krause in seiner *Geschichte Ostasiens* festgestellt: »Eine für ein größeres Publikum lesbare und doch wissenschaftliche brauchbare Geschichte Ostasiens erscheint seit langem als ein dringendes Bedürfnis.«² Diese Feststellung gilt nach wie vor. Ein Fünftel der Weltbevölkerung lebt heute in Ostasien. Im Mittelalter war es sogar ein Drittel. Hinzu kommen die beispiellosen wirtschaftlichen und gesellschaft-

lichen Transformationsprozesse, die gegenwärtig nicht nur die Weltwirtschaft verändern, sondern das Leben aller Menschen weltweit beeinflussen. Ohne Kenntnis des geschichtlichen Hintergrunds ist es nicht möglich, die zeitgenössischen nationalen Phänomene in Ostasien angemessen zu verstehen.³

Die historische Überlieferung freilich unterscheidet sich von der uns bekannten westlichen Form der Geschichtsschreibung. In Ostasien betrieben Kaiser, Könige und Hofbeamte das politische Geschäft, doch wie ihr Handeln der Nachwelt überliefert wurde, hing allein von den Beamten ab, die für die Historiographie zuständig waren. Sie waren die »Macher der Geschichte«. Sie berichteten und bewerteten die Ereignisse, die historischen Personen und ihre Taten nach den Kriterien eines überlieferten Geschichtsverständnisses und bestimmten, was und wer welchen Platz in den Geschichtsbüchern fand. Ihre mehrfach redigierte annalistische Geschichtsdarstellung wurde in offiziellen und (genehmigten) privaten Werken kompiliert, gedruckt und verbreitet. Geschichtsschreibung diente nicht einer wertfreien Darstellung der Vergangenheit. Was man aus der offiziellen Geschichte lernen und ableiten sollte, waren in einem erzieherischen Sinn Lehren und Belehrung für Gegenwart und Zukunft.⁴ Historische Präzedenzfälle bildeten eine wesentliche Grundlage für die Staatsräson. Diese pädagogische und moralische Aufgabe kann nicht den Kern einer westlichen Darstellung der Geschichte Ostasiens bilden, doch als genuine und prägende Sichtweise auf die Vergangenheit ist sie auch für eine westliche Geschichte Ostasiens unverzichtbar.

Die Bezeichnung Ostasien

Schon Friedrich Hirth (1845–1927), Gründungsprofessor der Sino-logie an der Columbia Universität in New York, stellte am Anfang des 20. Jahrhunderts fest, dass die alte Geschichte Chinas in Ostasien einen ähnlichen Rang besitzt wie die Griechenlands und Roms im Westen.⁵ Der Historiker Charles Holcombe versteht unter Ostasien »den Teil der Welt, der einstmals die chinesische Schrift benutzte«.⁶ Der berühmte Ostasienwissenschaftler und Harvard-

Professor John King Fairbank (1907–1991) definierte Ostasien als »den chinesischen Kulturraum«. ⁷ Der Japanologe und Historiker Reinhard Zöllner schließlich beschreibt die ostasiatische Geschichte »als die Geschichte desjenigen Teils von Asien, der vom außertropischen Monsun und von der historischen chinesischen Zivilisation geprägt wird«. ⁸

Keine der drei ostasiatischen Zivilisationen – hier verstanden als Gesellschaften mit der Fähigkeit, komplexe soziale, politische und ökonomische Organisationsformen auszubilden – hatte traditionell einen Namen für die Region, die im westlichen Kulturkreis früher »Ferner Osten« hieß. Die Bezeichnungen Asien und Ostasien, ebenfalls europäische Erfindungen, waren und sind für die Menschen, die dort leben, ein nützliches Konstrukt. ⁹ Der Name Asien stammt wohl von der römischen Provinz Asia, deren Name auf die hethitische Landschaftsbezeichnung Assuwa im Nordwesten Kleinasiens zurückgehen könnte. ¹⁰

Anders als seit einigen Jahrzehnten bei den Völkern in Europa gibt es bei den Völkern Ostasiens keine ostasiatische Identität, sondern lediglich eine chinesische, koreanische oder japanische. Diese nationale Identität definierte sich nicht über Rasse, sondern über Sprache und ethnisch-kulturelle Gemeinsamkeit. Der im Westen bis vor kurzem verbreitete Begriff »gelbe Rasse«, den weder Chinesen noch Japaner oder Koreaner vor dem 20. Jahrhundert für sich benutzten, ist ein westliches Konstrukt. Er ist westlichen Ursprungs und stammt wahrscheinlich aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, als der schwedische Naturforscher Carl von Linné (1707–1778) die Menschen nach einer Theorie von Eigenschaften in vier Farben (weiß, rot, schwarz und gelb) einteilte.

In China spielte der Begriff »gelbe Rasse« erst in der Ideologie nationalistischer Kreise des 20. Jahrhunderts eine Rolle, als es um »die gelbe Rasse« als »heilige Rasse«, um »das Überleben von Nation und Rasse« oder um »die Erhaltung der Rasse« ging. In Japan wurde schon früh zwischen dem Volk von Yamato, den historischen Japanern, und anderen, wie zum Beispiel den Ainu, der einzigen überlebenden nicht-japanischen Minderheit von Ureinwoh-

nern, unterschieden. Rasse als ideologischer Begriff wurde aber erst in der Moderne verwendet, wie zum Beispiel von dem militärischen Reformler und Premierminister Yamagata Aritomo (1838–1922), der »China und Japan als kulturell und rassisch gleich« betrachtete,¹¹ oder bei der Propagierung der »harmonischen Zusammenarbeit zwischen den Fünf Rassen« (Japaner, Chinesen, Koreaner, Mongolen und Mandschuren), besonders seit 1931.¹²

Die Bezeichnungen China, Japan und Korea

Die Bezeichnungen China, Japan und Korea sind westliche, wenngleich von indigenen Benennungen hergeleitete Schöpfungen, die von den Menschen in der Region selbst nicht verwendet wurden. Die im Westen übliche Bezeichnung China ist von dem Sanskrit-Wort Cina hergeleitet, das sich wohl auf den Lehnsstaat Qin (777–221 v. Chr.) oder den Lehnsstaat Jin (780–369 v. Chr.) der Zhou-Dynastie (1045–221 v. Chr.) bezieht. Noch in der Zeit Marco Polos (1254–1324) und danach wurde China in Europa nicht als eine staatliche Einheit verstanden, sondern der Norden deutlich vom Süden Chinas unterschieden.¹³ Nordchina wurde als Catai, Kitaia, Cathaia (Cathay), Kitai oder Khitai bezeichnet, was sich von der chinesischen Eigenbezeichnung Khitan der Liao-Dynastie (907–1125) herleitet. Südchina wurde Mangi genannt oder *Manzi* – ein abschätziger chinesischer Name für die südchinesischen Völker. Beide Namen tauchen in vielen Quellen auf: Perser und Araber bezeichneten den Süden Chinas als Chin oder Sin. Der Universalgelehrte Gregorius Bar-Hebraeus Abu al-Faraj (1226–1286) erwähnt Cathay als Bezeichnung für China.¹⁴ Und Christoph Kolumbus (1451?–1506), der die Berichte Marco Polos kannte, meinte auf seiner dritten Reise, dass er in Mago (Mangi), einem Teil von Catayo (Cathay), gelandet sei. Der venezianische Seefahrer Giovanni Caboto (ca.1450 – ca.1499), auch John Cabot genannt, der 1497 im Auftrag des englischen Königs Heinrich VII. nach Westen segelte und in Nordamerika (Neufundland) ankam, wollte ursprünglich ebenfalls nach Cathay segeln. Der portugiesische Jesuit Bento de Góis (1562–1607) und andere stellten fest, dass Cathay das »eine Land«, nämlich China war.

Die im 1. Jahrtausend v. Chr. verwendete chinesische Bezeichnung *Zhongguo* (Reich der Mitte) meint ursprünglich das königliche Herrschaftsgebiet, das geographisch im Kerngebiet Chinas in der nordchinesischen Ebene liegt. Historisch betrachtet ist *Zhongguo* deswegen mit dem Begriff China nicht wirklich synonym, doch kommt es im heutigen Sprachgebrauch der territorialen Bedeutung des Wortes China am nächsten.¹⁵

Yamato ist die alte Bezeichnung für die Region um die heutige japanische Präfektur Nara. (Als Präfektur wird in Japan heute eine Region mit Verwaltungssitz bezeichnet. Für die vormoderne Zeit spricht man von Provinzen.) Yamato steht gleichzeitig für das japanische Gemeinwesen von ca. 300 bis 710. Yamato hat wohl einen Bezug zur Königin Himiko des Wa-Stammes von Yamatai im 3. Jahrhundert. Die Bezeichnung *Nippon* für Japan, die japanische Gelehrte 671 prägten, ist vom chinesischen *Ribenguo* (Land des Ursprungs der Sonne) abgeleitet. Marco Polo nannte Japan daher *Cipangu*.¹⁶ Bereits die Weltkarte des Venezianers Albertin de Virga von 1411/1415 enthält eine Anspielung auf diesen Namen. Auf dem ältesten Globus des Nürnbergers Martin Behaim (1459–1507) von 1492 ist *Cipangu* ebenfalls eingezeichnet.¹⁷ Der Name hielt sich bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts. Die chinesische Aussprache wurde im Malaiischen zu *Japang*, das Portugiesen, die Japan *Japao* nannten, im 16. Jahrhundert nach Europa brachten. Der Name Korea schließlich geht auf die koreanische Dynastie *Koryŏ* (936–1392) zurück.

China und der historische Kulturraum Ostasien

Der Kulturraum Ostasien ist von einer Reihe gemeinsamer kultureller Elemente wie der chinesischen Schrift, dem Konfuzianismus und seinen Klassikern sowie dem Mahayana-Buddhismus geprägt. Die landwirtschaftliche Kultur, vor allem die arbeitsintensive Seiden-, Reis- und Teekultur, bildete in China, Korea und Japan eine wirtschaftliche Grundlage, die sie zum Teil schon seit den Anfängen ihrer Geschichte gemeinsam haben.

Aufgrund seines riesigen Territoriums, der Bevölkerungszahl sowie seiner langen Geschichte mit einer durchgehenden Schrift-

lichkeit dominierte China von 1200 v. Chr. an zunehmend den gesamten geographischen Raum. Die kulturellen Impulse gingen fast ausschließlich von China aus und waren nicht gegenseitig. Die Mehrheit der Bevölkerung in China bestand aus Chinesen, die seit der Han-Dynastie – nach dem Han-Fluss – Han-Chinesen genannt wurden. Sie schufen und pflegten die konfuzianischen Werte und philosophischen Vorstellungen und etablierten damit eine Familie und Gesellschaft prägende chinesische Identität ebenso wie die Vorstellung des historischen Chinesentums, das von den konfuzianischen Gelehrten als eine kulturelle und ethnische Einheit angesehen wurde.

Die chinesischen Schriftzeichen und die chinesische Sprache dienten den Eliten Ostasiens als *lingua franca*. In ihr waren die konfuzianischen, die historischen und auch die buddhistischen Texte verfasst, die in allen drei Ländern rezipiert und studiert wurden, und in ihr schrieben vornehmlich die Männer der Eliten Chinas, Koreas und Japans historische, wissenschaftliche, politische und literarische Texte. Vereinfachend kann man sagen, dass in chinesischer Sprache verfasste Texte (es gab auch in chinesischen Schriftzeichen notierte japanische und koreanische Texte, die allerdings für Chinesen unverständlich waren) Ideen über Regierung und Verwaltung, die Bedeutung der Familie, die Ordnung der Gesellschaft, über Riten und Moral verbreiteten. Durch den Mahayana-Buddhismus, der aus Nordindien nach China kam und sich von dort nach Korea und Japan verbreitete, gab es zudem eine gemeinsame religiöse Tradition.

Die Aneignung chinesischer kultureller Leistungen durch Koreaner und Japaner war freilich nie vollständig. Lokale Besonderheiten in Korea und Japan blieben bestehen oder verstärkten sich sogar in der Auseinandersetzung mit chinesischen Kulturimporten. In Japan und Korea entstanden Gesellschaftsordnungen und politische Strukturen, die sich erheblich vom chinesischen Muster unterschieden. So haben das Adelssystem Koreas und Japans, das System der Shōgune als Regenten für den Tennō und eine Reihe weiterer Phänomene in der Geschichte Chinas keine Parallelen.

Für die meisten chinesischen Dynastien vor der Qing-Dynastie (1644–1912) gilt, dass die Regionen Xinjiang, Tibet, Qinghai und die Innere Mongolei (Nei Menggu) weder kulturell noch sprachlich zum chinesischen Kernland Zhongguo gehörten. Dort lebten nomadisierende Stämme, vor allem verschiedene Turkvölker, Uiguren, Tungusen, Tibeter und Mongolen. Die sesshaften und Ackerbau betreibenden Han-Chinesen, die Bewohner des chinesischen Kernlandes, sahen die nicht-sesshaften Stämme, die nach chinesischem Verständnis am Rande des Reiches lebten und deswegen Fremde waren, meist als Bedrohung für ihre Kultur. So wurde die Chinesische Mauer (*changcheng*) als eine Form der zivilisatorischen Ausgrenzung und ideologischen Abgrenzung, aber auch zum Schutz vor den aggressiven Xiongnu-Nachbarn nach der ersten Reichseinigung durch die Qin-Dynastie (221–206 v. Chr.) entlang der Nordgrenze errichtet.

In China galten Koreaner und Japaner nicht als näher stehende oder womöglich bessere »Barbaren« als etwa Inder, Skythen, Mongolen oder Hunnen. Die koreanischen Bemühungen um ein konfuzianisches Staatswesen wurden in China zwar gelobt, und das Vereinte Silla (668–935) erhielt sogar den Ehrennamen »Land der Edlen« (*junzi zhi guo*), doch das bedeutete nicht, dass die Beziehungen zwischen Silla und dem Tang-Reich besonders eng gewesen wären. Japan dagegen war in China bis in die Moderne verrufen als »Land der Zwerge« (*Woguo*) und Land der Piraten und wurde als Staatswesen minderen Ranges angesehen.

Mit Ausnahme einiger Regierungszeiten in den Dynastien Han, Tang und Qing war das historische China wesentlich kleiner als das heutige Staatsgebiet der Volksrepublik China und umfasste eigentlich nur das Territorium, auf dem die Han-Chinesen (und einige ethnische Minderheiten) lebten. Deswegen wird hier die westliche und nordwestliche Grenze Ostasiens entlang der Grenze zu Tibet, Qinghai, Xinjiang und der Inneren Mongolei auf dem Territorium Chinas gezogen. Nur bis dahin reichten vor 1800 die auf konfuzianischen Vorstellungen basierenden und von Han-Chinesen besiedelten und verwalteten Territorien.

2. Naturräumliche Bedingungen

Raum

Wenn man eine kartographische Darstellung Ostasiens (ohne die Autonomen Regionen Xinjiang, Tibet und die Innere Mongolei einzurechnen) entsprechend den Breiten- und Längengraden auf Europa und Afrika projiziert, dann erstreckt sich das Gebiet von Portugal im Westen bis Anatolien und Syrien im Osten, von der Ostsee im Norden bis in die nördlichen Regionen des Niger.

Im Westen der Volksrepublik China, in Qinghai und Tibet, erheben sich die gewaltigsten horizontalen Landmassen der Erde mit einer mittleren Höhe von 4500 Metern über dem Meeresspiegel. Im Osten Tibets und im Westen Yunnans bilden die V-förmig Hunderte Meter tief eingeschnittenen Schluchten der Flüsse Salween (Nujiang) und Mekong (Lancangjiang) sowie des Jinshajiang, des Quellflusses des Yangzijiang, eine lange von Nord nach Süd verlaufende natürliche Grenze zwischen Tibet und den nach Osten abfallenden Hochplateaus in Yunnan und Guizhou im Süden. Im Norden folgen nach Osten die Lößberglandschaften in den Provinzen Shaanxi und Shanxi. Daran schließen sich die nordchinesische Zentralebene und die östlichen Küstenregionen am Gelben Meer an sowie die ausgedehnten Tieflandgebiete Zentralchinas entlang des Yangzi und seiner Nebenflüsse und schließlich im Süden die flachen Küstenebenen Guangdongs. Dieses Gefälle von West nach Ost bestimmt auch die Fließrichtung der Flüsse Chinas: Der 6380 Kilometer lange Yangzijiang, der Lange Fluss, mündet bei Shanghai ins Ostchinesische Meer, und der 5464 Kilometer lange Huanghe, der Gelbe Fluss, fließt in einem breiten Delta nördlich der Halbinsel Shandong in die Bohai-Bucht. Hinzu kommen der Huaihe, der südlich der Halbinsel Shandong in das Gelbe Meer mündet, sowie der Xijiang (Westfluss) oder Zhujiang (Perfluss), der in einem weiten Delta südlich von Kanton ins Südchinesische Meer strömt. Das Einzugsgebiet des Yangzijiang allein ist mit 1,8 Millionen km² so groß wie Deutschland, Polen, Frankreich, Spanien, Dänemark und die Benelux-

Staaten zusammen. Das Einzugsgebiet des Gelben Flusses mit 750 000 km² umfasst ein Gebiet von der Größe Spaniens und des Vereinigten Königreichs.

Die Halbinsel Korea bildet eine natürliche Brücke zwischen China und Japan. Sie misst von Norden nach Süden 1000 Kilometer und von Ost nach West an ihrer breitesten Stelle 240 Kilometer. Über 200 Inseln sind ihr vorgelagert. Die äußerste westliche Landspitze von Korea liegt nur etwa 180 Kilometer von der chinesischen Halbinsel Shandong entfernt, und die Entfernung zwischen der koreanischen Stadt Pusan nach Kitakyūshū im Norden der japanischen Insel Kyūshū ist nur unwesentlich größer. Das sich nahe der Ostküste von Nord nach Süd über mehr als 300 Kilometer erstreckende T'aebaek-Gebirge trennt den schmalen östlichen Küstenrand von den sich erheblich weiter ausbreitenden westlichen Teilen der Halbinsel. Der mit 2744 Metern höchste Berg Paektu liegt an der koreanisch-mandschurischen Grenze im Changbai-Gebirge. Das Gebiet des nördlichen Korea ist fast völlig von großen Gebirgszügen bestimmt. Im Süden strukturieren viele vergleichsweise niedrige Gebirgskämme die Landschaft. Große Ebenen wie in China und Japan sind in Korea nicht vorhanden.

Japan besteht geographisch aus einer Inselkette mit vier großen Inseln (Honshū, Kyūshū, Shikoku und Hokkaidō) und 3000 zum Teil winzigen Inseln im äußersten Osten des asiatischen Kontinents. Die Kette verläuft bogenförmig von Sachalin im Nordosten Sibiriens bis nach Taiwan im Südosten am äußersten Rand des eurasischen Kontinents. Zwei Drittel der Landfläche Japans bestehen aus Gebirgen mit engen und steilen Tälern, nur 13 Prozent aus Tief- und weitere zwölf Prozent aus Hochebenen. Die Gebirge entlang des Pazifischen Ozeans sind bis zu 3000 Meter hoch. Östlich Japans verlaufen zusammenhängend der Kurilen-Kamchatka-, der Japan- und der Isu-Osagawara-Graben mit vertikalen Tiefen von über 9000 Metern. Japan zeichnet sich bis heute wegen seiner Lage am Kontinentalrand Asiens und direkt an der Erdkruste des Pazifischen Ozeans durch tektonische Mobilität und aktiven Vulkanismus mit mehr als 40 aktiven Vulkanen aus.